

Michael von der Mühlen

Grünentwicklung in Gelsenkirchen – ein räumlicher Beitrag zum Emscher Landschaftspark.

Das Ruhrgebiet ist durchgängig anthropogen überformt. Reste einer durch die Natur geformten Landschaft finden sich nur noch in Spurenelementen, z.B. in Bruchwaldrelikten des ehemaligen Emscherbruches. Die anthropogen überformten Landschaftsteile spiegeln mehrere Schichten der Landnutzung im Zeitablauf wider oder lassen doch in Spuren Zeichen vergangener Landnutzung durchscheinen. Besonders charakteristisch ist im hier beschriebenen nördlichen Ruhrgebiet und namentlich auf dem Territorium der Stadt Gelsenkirchen die noch häufig anzutreffende Verbindung solcher Landschaftsteile mit baulichen Zeitzeugen – von der kleinbäuerlichen Hofstelle aus dem 18. Jahrhundert bis hin zu Relikten von Industriebauten im Industriewald auf brachgefallenen ehemaligen Bergbauarealen.

Die Fachdisziplinen nähern sich diesen Freiflächen in unterschiedlicher Weise:

- Ökologie und Naturschutz bewerten die Teilräume aus ihrer Bedeutung für den Naturhaushalt
- Landschaftspflege und Landschaftsplanung beurteilen Landschaftsqualitäten, ökologisches Aufwertungspotential, Nutzungskonflikte mit Landnutzern
- Stadtplaner sehen vorwiegend den Erholungsraum, aber auch die Gestaltungsqualitäten des Freiraums als korrespondierende Qualität zum Siedlungsraum.

Anders als in den meisten anderen städtischen Ballungsräumen in Deutschland ist die Landschaft im Ruhrgebiet nicht der Grund auf dem sich die Siedlungsfigur entwickelt. Aufgrund der räumlich teilweise anarchischen Aneignung des Raumes durch die Industrialisierung im 19. und frühen 20. Jahrhundert hat sich hier eine polyzentrische Siedlungslandschaft gebildet, welche z.T. mittelalterliche, z.T. neuzeitliche Siedlungskerne sowie durch den Bergbau und die Montanindustrie geprägte Siedlungstopologien schuf, welche Landschaft und Freiraum als gliedernde und strukturierende Elemente benötigten.

Auf dieser Erkenntnis basierten schon die Planungen Robert Schmidts zu den regionalen Grünzügen im Revier in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Solche Überlegungen liegen auch Karl Gansers Prinzip der doppelten Innenentwicklung zugrunde, welches der IBA-Emscherpark ihren Namen gab – Wiederaufbau und Weiterentwicklung strukturbildender Landschaft im Ballungsraum und Weiterentwicklung, Umwertung und Neuschaffung siedlungsräumlicher Strukturen im Park zu einer Gesamtopographie ganz eigener Qualität.

Die Stadt Gelsenkirchen hat von 1999 bis zum Jahr 2002 einen neuen Flächennutzungsplan aufgestellt. Wesentliches Element des Erarbeitungsprozesses war die Vertiefung der Kenntnisse über das Freiraumsystem in der Stadt und seine ökologischen Qualitäten.

Das Land NW hat im Zusammenwirken mit den betroffenen Kommunen auf Flächen des landeseigenen Grundstücksfonds unter Federführung des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Mitte der neunziger Jahre das Projekt „Industriewald“ gegründet. Restflächen der Industrielandschaft, auf denen sich Natur aus zweiter oder dritter Hand entwickelt hat, werden behutsam durch die Forstverwaltung pflegerisch begleitet und den Bewohnern zur Verfügung gestellt.

Der für den planungsrechtlichen Außenbereich aufgestellte Landschaftsplan formuliert Ziele für die Entwicklung der Landschaft aus der Sicht von Naturschutz und Landschaftspflege.

Seit den 90er Jahren entwickelt die Stadt Gelsenkirchen gemeinsam mit verschiedenen Partnern große brachgefallene ehemalige Industrieareale zu neuen Standorten für Wohnen, Dienstleistungen, Kultur und Gewerbe, deren wesentliches Element immer auch die Herstellung besonderer landschaftlicher Qualität ist.

Das Abklingen des Bergbaus erlaubt nunmehr die Beseitigung der offenen Vorfluter im Emschersystem und die Herstellung naturnaher Bachläufe in Verbindung mit der Herstellung durchgängiger Schmutzwasserführung im klassischen Trennsystem und damit die Entwicklung von neuen Grünverbindungen im bebauten Siedlungsraum.

Damit sind die Grundlagen geschaffen für eine Behebung von Defiziten in der Umweltqualität, welche viele Menschen zur Abwanderung in die Ballungsrandzone oder gar in den ländlichen Raum bewegt hat und damit zur Erosion der Stadt beitrug.

In enger Abstimmung mit dem Städtebau- und dem Umweltministerium NRW erarbeitet im Auftrag der Stadt Gelsenkirchen daher jetzt das Büro ST-Freiraum – Landschaftsarchitekten und RW Architekten Duisburg gemeinsam mit der Planungs- und Umweltverwaltung der Stadt Gelsenkirchen ein Freiflächenentwicklungskonzept für die Stadt, welches modellhaft aufzeigen soll, wie Landschaftsentwicklung integrativ im Sinne einer Steigerung der Lebensqualität in der Stadt erfolgen kann. Dabei werden die Maßstäbe für die Entwicklungsziele sowohl aus einer Analyse der verschiedenen Landschaftsräume als auch aus den Anforderungen der angrenzenden Siedlungsbereiche entwickelt. Das Konzept folgt den Arbeitsschritten:

1. Grundlagenermittlung
Ergebnis: Grundlagenplan mit Freiraumkategorien und Siedlungstypologie
2. Zusammenführung verschiedener Nutzungen, vorhandenen Planungen
Ergebnis: Definition der Flächenpotentiale
3. Entwicklung eines Zielkonzeptes
Ergebnis: Benennung der Leitthemen zur Freiraumentwicklung im Plan
4. Definition teilräumlicher Qualitätsziele
Ergebnis: Benennung teilräumlicher Qualitätsziele im Handbuch
5. Aufzeigen von Defiziten und Potenzialen aus Sicht der Freiraumplanung
Ergebnis: Textliche Darstellung
6. Beispielhafte Maßnahmen zur Aufwertung der Freiräume
Ergebnis: Textliche Maßnahmen, Prioritätenreihung
7. Umsetzungsstrategien
Ergebnis: Textliche Darstellung

Wesentliche Aussagen des Zielsystems sind die Erhaltung und Entwicklung des Grünrings um die Stadt, der Erhalt und die Fortführung des Buerschen Grüngürtels, der Aufbau des Emscher-Kanalbandes sowie die (langfristige) „Verbindung“ der beiden Stadtzentren Gelsenkirchens. In einem nächsten Arbeitsschritt wurden unterschiedliche Räume abgegrenzt und mit teilräumlichen Zielen belegt. Zu den einzelnen Räumen werden beispielhafte Maßnahmen formuliert. Diese Aussagen werden für das gesamte Stadtgebiet in einem Handbuch zusammengestellt. Parallel zu dem konzeptionellen Teil war das zur Verfügung stehende Flächenpotential zu ermitteln.

Darüber hinaus wird sich der zweite Teil des Freiflächenentwicklungskonzeptes mit modellhaften Lösungen der Freiraumentwicklung für drei Bereiche des Stadtgebietes befassen:

Baustein 1: Umgang mit neu zu nutzenden Industrie- und Bergbaustandorten

Zum Thema „Umgestaltung eines Industriestandortes“ soll der Bereich der Kokerei Hassel untersucht werden. Hier sind in Randberbereichen neue Nutzungen geplant, während der größte Teil des Geländes als Landschaftspark gestaltet werden soll. Für die Fläche ist ein Rahmenplan zu erarbeiten. Die Anbindungsmöglichkeiten an die vorhandenen Wohnquartiere sowie die Verbindung zum geplanten Wohnquartier Bergmannsglück sind zu prüfen. Gleichzeitig ist die Erreichbarkeit der in unmittelbarer Nähe liegenden Freiräume sowie die Verbindung der Bereiche Picksmühlenbach und Westerholter Wald zu optimieren. Die Planung dient der besseren Verzahnung von Siedlungsräumen und Landschaft.

Baustein 2: Gewässerumgestaltung (Gräben im Sutumer Feld)

Die Umgestaltung der Gewässer im Einzugsbereich von Lippe und Emscher wird derzeit geplant. Aufbauend auf der Vorplanung, die eine technische Machbarkeitsprüfung für den Gewässerumbau umfasst, ist eine landschaftsgerechte und ökologische Umgestaltung der Gewässerläufe sinnvoll. Wichtige Aspekte sind hierbei die Erhöhung der Erlebbarkeit des Gewässers, die Optimierung des Biotopverbundes, die Schaffung der Gewässerdurchgängigkeit sowie die Einbindung des Gewässers in den jeweiligen Landschafts- bzw. Stadtraum. Verrohrungen sollten auf ein Mindestmaß reduziert werden. Zu betrachten sind die Gräben im Sutumer Feld, die zum Gewässersystem des Lanferbachs gehören.

Baustein 3: Aufwertung linearer Strukturen (Kanalbereich Emscherstraße)

Viele Bereiche im Stadtraum sind für Fußgänger und Radfahrer sehr schwer zu durchqueren und somit nicht erlebbar. Hier ist aufgrund von dichter Bebauung oftmals nicht die Möglichkeit gegeben, Grünverbindungen anzulegen. Zwischen den Stadtzentren Altstadt und Buer ist eine Vielzahl von trennenden Elementen in Form von Verkehrswegen, Gewerbegebieten und dichter Bebauung vorhanden. Kanal und Emscher haben ebenso eine trennende Wirkung. Im dritten Baustein des Konzeptes gilt es, sichere Verbindungen im Bereich der „Innenwelt“ mit Hilfe von verschiedenen Freiraumelementen unter Berücksichtigung der vorhandenen Nutzungen zu schaffen.

Das Freiraumentwicklungskonzept soll so zu einer Handlungsanleitung werden, die Siedlungsentwicklung und Landschaftsentwicklung als integrative aufeinander bezogene planerische Aufgabe begreift und den vorne beschriebenen Elementen einen verbindenden Gestaltungsrahmen verleiht. Dabei sollen die geschichtlichen Spuren lesbar bleiben und die Identität des Ortes gestärkt werden.

Angesichts des planerischen Ansatzes versteht es sich fast von selbst, dass dieses Konzept einzubinden ist in regionale Entwicklungskonzepte. Es wird daher in enger Abstimmung mit dem Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 sowie dem Masterplan Emscher: Zukunft der Emschergenossenschaft erarbeitet (vergl. dazu den Aufsatz von Michael Schwarze-Rodrian).

Darüber hinaus fließen die Ergebnisse in Vereinbarungen mit den Nachbarstädten zu gemeindeübergreifenden Planungen und zur gemeindeübergreifenden Handhabung von Regelungen nach § 1a Abs.3 BauGB ein.

